

Viele, denen Glaube, Kirche ein Anliegen ist, leiden darunter, dass so viele andere, auch die eigenen Kinder und Enkelkinder, keinen Zugang haben zu unserer Glaubenswelt. Auch wenn man meint: „Wir haben doch alles vorgelebt“: Erzwingen kann man es nicht. Man tröstet sich dann vielleicht damit, dass man sagen kann: „Wenigstens sind es sonst anständige Menschen.“

Und doch haben wir, denen der Glaube wichtig ist, das Gefühl: Etwas fehlt. Und wir ahnen auch, dass – wenn das so weitergeht – der religiöse Grundwasserspiegel in der Gesellschaft sinkt, und dass dann mit der Zeit auch der ethisch/moralische Grundwasserspiegel sinkt.

Man wundert sich, warum es auch in unserer Gesellschaft so viele Anzeichen von Zerfall gibt: Korruption, Treulosigkeit, Gewaltausbrüche in den Familien, zwischen Ehepartnern und sogar bei Kindern. Ob das nicht Symptome dieser zunehmenden Leere sind, die Leere Folge des Mangels an moralischer Instanz, und der Mangel an moralischer Instanz Ausdruck der Verdünnung des Glaubens? Es wird schon so sein: Wo Glaube fehlt, da entsteht ein Vakuum, und da bekommen Mächte und Kräfte Platz, die nicht nur gut sind. Im Gegenteil, die können beim Menschen besonders unkontrolliert und grausam ausfallen.

Und trotzdem: Wir können den Glauben nicht machen, nicht erzwingen, auch nicht mit noch so klugen Worten und scharfsinnigen Argumenten; nicht einmal bei unseren Liebsten.

Damit kommen wir zu unserer Ostererzählung. Es fällt auf, dass nach Ostern das Glauben auch für die Jünger noch nicht selbstverständlich war. Auch die Tatsache des leeren Grabes hat sie noch nicht viel weitergebracht. Und auch das Zeugnis der anderen, die von ihrer Erfahrung erzählten, hat dem Thomas nicht gereicht. Thomas und die anderen brauchten die Begegnung mit dem Auferstandenen. Das hat dann ihre Herzen geöffnet und bei Thomas zu dem wunderbaren Bekenntnis geführt: „Mein Herr und mein Gott.“ Also: Letztlich kann nur Gott selbst das Feuer des Glaubens entzünden, indem ER uns entgegenkommt.

Aber können wir denn gar nichts tun? Doch: Wir können den Weg bereiten, wir können den Boden aufackern, auflockern. Dass die Jünger dem Thomas berichtet haben: „Wir haben den Herrn gesehen“, das hat Thomas bestimmt aufgewühlt, vorbereitet, neugierig gemacht. Vielleicht wäre er das nächste Mal wieder nicht da gewesen.

Es ist durchaus wichtig, dass wir von unseren Begegnungen und Erfahrungen mit dem Auferstandenen erzählen: wie wir IHN erleben im Gebet, im Gottesdienst, im Alltag, wie wir seine Hilfe erfahren haben an den Kreuzungen und Wendungen des Lebens. Dass wir überzeugt sind, dass es nicht wirkungslos bleibt, wenn wir IHM unsere Sorgen sagen. Dann dürfen wir hoffen, dass Gott den uns Anvertrauten auch einmal das Herz öffnen wird.

Die Erfahrung, dass das so schwer ist, andere von der Schönheit des Glaubens zu überzeugen, muss uns also nicht mutlos machen.

Allerdings ist es natürlich auch eine Anfrage an uns: Ob wir die Begegnung mit den Auferstandenen suchen und zulassen. Oder ob er uns besuchen will, und wir sind nie zuhause. Mindestens einmal am Tag sollten wir ein „date“ mit IHM haben. Vielleicht schon am Morgen, denn dann steht der ganze Tag unter diesem „Stern“, in diesem Licht.

Das wird befähigen, es anderen zu bezeugen: „Ich habe den Herrn gesehen“. Diese Erzählung auch noch zu begleiten mit der Bitte, ER möge sich doch auch den jungen Menschen zeigen, ist gewiss kein Schaden. Amen.

Pfr. Arnold Faurle